

Interview:

Christen in Pakistan: "Zahl der Übergriffe nimmt zu"

Die Christen in Pakistan bilden neben den Hindus die größte religiöse Minderheit im Land. Lag bei der Volkszählung 1981 Hindus mit einem Anteil von 46,8 Prozent an der Gesamtzahl der Minderheiten noch vor den Christen (45,4 %), so dürfte sich spätestens als Folge der Ereignisse im indischen Ayodhya das Verhältnis geändert haben. In der pakistanischen Provinz Sindh, wo die meisten Hindus leben, haben Diskriminierung und Verfolgung, sowie lange Trockenheiten in den Wüstenregionen, stellenweise zu einem Wegzug geführt. Die Christen waren durch die Krawalle nach Ayodhya nicht betroffen, leiden aber seit Jahren offen oder verdeckt unter dem 'Blasphemy-Law', das jegliche Beleidigung des Propheten und des Islam verfolgt. Die Christen sind aber die wortstärkste der religiösen Minderheiten im Land, wohl auch weil sie sich der Unterstützung ihrer Glaubensbrüder aus Europa und Amerika sicher sind. Bischof Alexander Malik von der Lahore Diözese steht einer der größten Diözesen Pakistans vor. Er hat sich, zusammen mit seinem katholischen Amtsbruder Bischof John Joseph aus Lahore, wiederholt öffentlich für die Sache der Christen in Pakistan stark gemacht. Mit dem Bischof sprach Agnes Ziegler.

Wo liegen eigentlich die Anfänge des Christentums in Pakistan?

Nach unserem Glauben - andere nennen es eine Legende - kam das Christentum durch den Apostel Thomas hierher. Er kam im Jahre 40 n. Chr. nach Taxila, in das Reich des Königs Gundaphers (genauer nach Sirkap zum Partherkönig Gondophares). Er ließ sich als Zimmermann in Ägypten auf einem Schiff anheuern und landete an der Makran-Küste. Von dort zog er nach Taxila und missionierte für den christlichen Glauben. Doch als er verfolgt wurde, floh er nach Südbindien, wo er bald in Kerala eine große Gemeinde hatte. Sie nennt sich übrigens bis heute noch Mar-Thomas-Church (Thomaschristen). Im Jahre 52 n. Chr. wurde er auf einem Berg bei Madras zu Tode gesteinigt (Mount Thomas). Man mag zu dieser Geschichte stehen, wie man will; Tatsache ist aber, daß in Taxila die ältesten Kreuze und steinernen Kreuzsymbole Pakistans gefunden wurden. Sie datieren aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Eines davon wird hier in meiner Kathedrale aufbewahrt.

Wie erfolgte die eigentliche Missionierung breiterer Schichten?

Nun, ein wichtiger Name ist hier William Carey, der 1754 als Missionar hierherkam. Interessanterweise war auch er ein gelehrter Zimmermann. Später folgten vor allem Missionare aus England und Amerika. Sie gehörten verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen an, u. a. waren sie Katholiken, Protestanten, Presbyterianer, Anglikaner, Methodisten. Doch viele von ihnen kamen nicht als reine Missionare ins Land, sondern wirkten in erster Linie als Ärzte, Krankenschwestern oder Lehrer für die Menschen. Besonders in den abgelegenen Gegenden, wie z. B. der Grenze zu Afghanistan, gab es ohne sie keinerlei ärztliche Versorgung. Dort sind die Missionary oder Christian Hospitals heute noch sehr wichtig, insbesondere für die Betreuung der ärmeren Bevölkerungsschichten jeglichen Glaubens. Ein weiterer großer Verdienst der Missionare liegt auf dem Bildungssektor. Viele Schulen, sowie alle bedeutenden Colleges im Lande sind Gründungen der christlichen Missionare.

Wer konvertierte zum christlichen Glauben und wie sieht heute die Verteilung der Christen aus?

Ursprünglich konvertierten fast nur die Mitglieder der untersten sozialen Schichten, insbesondere aus den untersten Hindu-Kasten. Unzweifelhaft wollten sie ausbrechen und erhofften sich sozialen, aber auch wirtschaftlichen Aufstieg, unter der schützenden Hand der Missionare. Eine große Welle von Übertritten gab es dann Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts. Heute haben wir zirka zwei Millionen Christen in Pakistan nach offiziellen Schätzungen; wir selbst glauben, daß es eher drei Millionen sind. Sie gehören zwar mehrheitlich immer noch den untersten sozialen

Schichten an, es gibt jedoch inzwischen auch einen beachtlichen Mittelstand, besonders hier in und um Lahore oder in Karachi (hier besonders Katholiken und Thomaschristen). Unter ihnen befinden sich Selbstständige, aber auch Militärs und Beamte. Die Mehrzahl der Christen, genauer sogar 85 Prozent, lebt auch im Punjab, meist in der Region Lahore-Faisalabad-Gujranwala. Selbst in den anderen Provinzen sind die Christen sehr häufig umgesiedelte Punjabis. Katholiken und Protestanten halten sich übrigens fast die Waage (47 % zu 53 %), wobei unter der Gruppe der Protestanten die stärkste die United Church of Pakistan ist, in der die Anglikaner, Methodisten, Lutheraner und schottischen Presbyterianer zusammengefaßt sind. Neben der United Church gibt es dann noch Pfingstler, Full Gospel, Heilsarmee.

Wie ist die Kirche in Pakistan organisiert? Werden Priester hier ausgebildet und wovon lebt die Kirche? Gibt es ein dem islamischen Zakat vergleichbare Steuer oder Abgabe?

Nun, die katholischen Brüder haben sechs Diözesen, wir acht; ihnen steht jeweils ein Bischof vor. Die Bischöfe werden bei uns von einem Wahlgremium gewählt, das Teil des Diözesanrates ist und aus fünf Laien und fünf Mitgliedern des Klerus besteht. Sie nominieren auch die Kandidaten. Der Diözesanrat hat daneben weitere Gremien für Finanzen, Erziehung, Verwaltung usw. Wir haben zwei Seminare zur Priesterausbildung in Gujranwala und Karachi, doch gehen alle Priesterkandidaten - in der Regel finanziert durch Einladungen und Stipendien - zur Fort- und Weiterbildung ins Ausland, meist Europa oder Amerika.

Nun zu Ihrer Frage nach den Finanzen. Jeder Gläubige kann sich seine Gemeinde, zu der er gehören will, frei aussuchen. Wir haben eine Art Mitgliedschaft mit einem Monatsbeitrag und dazu die sonntägliche Kollekte. Der Monatsbeitrag hängt von der individuellen Situation des Gläubigen ab. Eine Kirchensteuer gibt es nicht.

Aber können Sie davon wirklich überleben? Ihr Amtsbruder Bischof Azariah von der Raiwind Diözese hat mir gestanden, daß er zu 90 Prozent am Tropf der ausländischen Kirchenbrüder hinge.

Für Bischof Azariah trifft das vielleicht zu und ich habe ihn oft genug darauf hingewiesen, etwas dagegen zu tun. Aber es ist natürlich leichter, die Hand bei den Spendern aufzuhalten, als sich selbst umzutun, was mit viel Mühe und Anstrengung verbunden ist. Im Detail kann ich nur für meine Diözese sprechen. Meine große Angst war, daß es uns eines Tages geht wie dem Iran, und der Geldhahn aus dem Ausland durch irgendwelche Ereignisse plötzlich abgedreht würde. Deshalb war es mein Bestreben, hier in Pakistan möglichst auf eigenen Füßen zu stehen, d. h. eine eigene Einkom-

mensquelle zu schaffen. Natürlich ist das mühsam und arbeitsreich, fordert Ideen und Erfindungsgeist.

Gilt deshalb Ihre Diözese als die reichste des Landes? Und wenn man sich umschaute, führen die Bischöfe ja meist einen aufwendigen Lebensstil, fahren Mitsubishi-Pajeros, wohnen in stillvollen Kolonialbungalows.

Also bei mir werden Sie den Pajero vergeblich suchen. Und wenn Sie diesen Kolonialbungalow meinen, nun ja, einen gewissen Stil kann man vielleicht nicht absprechen, aber Sie haben in meinem Büro ja gesehen, wie es aussieht, das kann man beim besten Willen nicht als aufwendig bezeichnen (Anm.: die Decke war mit dicken Bambusstangen abgestützt, die Wände zeigten deutliche Spuren von eindringendem Regen; aber ein neues Büro- und Verwaltungsgebäude ist daneben im Bau). Wir müssen als Bischöfe aber repräsentieren und brauchen uns dazu nicht auf die Stufe unserer Mitchristen zu begeben und im Slum leben. Sicher haben es einige meiner Amtsbrüder vielleicht etwas zu weit getrieben; besonders wenn sie neu zu Amt und Würden gekommen waren.

Was den angeblichen Reichtum der Diözese betrifft, muß ich auch einiges klarstellen. Als ich vor 12 Jahren mein Amt hier übernahm, sah es finanziell ziemlich schlecht aus. Aber ich habe Ihnen ja schon meine Einstellung und Ängste mitgeteilt. So habe ich mich bald auf die Tradition der christlichen Bildung besonnen. Da ich vorher Militärpfarrer in Pindi gewesen war, hatte ich noch gewisse Verbindungen und konnte bei Zia durchsetzen, daß ich eine christliche Schule eröffnen durfte. (Anm.: unter Bhutto waren alle christlichen Schulen verstaatlicht worden, was ein empfindlicher Schlag für die christliche Gemeinde Pakistans war). Natürlich verlangte ich Schulgebühren, bemühte mich aber um eine qualitativ gute Ausbildung. Und ich eröffnete nicht alle Klassen gleichzeitig, sondern ließ den Schulen Zeit, von Jahr zu Jahr um eine Klassenstufe zu wachsen. So blieben die Kosten überschaubar. Wir starteten mit Cathedral I und haben nun Cathedral IV eröffnet; in der Diözese haben wir gegenwärtig 16.000 Schüler! Und natürlich habe ich auch aus unserer Lage Kapital geschlagen. Unsere Gemeinde besaß hier in Lahore in guter, zentraler Lage ein großes Grundstück. Ich habe mit Krediten ein Büro- und Geschäftszentrum darauf errichten lassen, das bereits größtenteils an amerikanische Einrichtungen vermietet ist. In ein paar Jahren sind die Kredite getilgt und es fließt Geld an die Diözese. Natürlich gibt es bei solchen Unternehmungen Anfeindungen und Neider. Aber die sehen nicht, daß ein gutes Stück Einsatz und hartnäckige Arbeit dahintersteckt. Immerhin kann ich behaupten, daß wir hier in der Lahore Diözese nur 12 bis maximal 15 Prozent ausländische Gelder bekommen, z. B. auch von 'Brot für die Welt' oder für die Projekte der 'Kindernothilfe'. Aber sehen Sie, da habe ich mir auch gedacht, was die Ausländer können, können wir auch. Ich habe die Gemeindeglieder zu Kinderpatenschaften aufgerufen. Tatsächlich habe ich inzwischen etliche "homemade" Patenschaften. Zugegeben, wir hier sind in einer privilegierten Position. Wir haben es vielleicht leichter, aber wir nutzen unsere Chancen auch. In den entlegenen Gebieten auf dem Lande sind solche Unternehmungen nicht möglich.

Wie sieht es im Verhältnis zwischen Kirche und pakistanischem Staat aus? Das Thema "religious column", d. h. eine deutliche Markierung der jeweiligen Religionszugehörigkeit im Personalausweis, scheint derzeit unbedeutend. Doch es gibt immer wieder Berichte über Repressalien gegen Christen.

Das ist ein trauriges Kapitel. Also die "religious column", die unter Nawaz Sharif in der Diskussion war, ist zwar nicht vom Tisch, aber derzeit etwas in den Hintergrund gerückt. Wir, d. h. besonders mein katholischer Kollege John Joseph und ich, haben auch heftig dagegen protestiert mit diversen öffentlichen Aktionen wie Hungerstreiks, Sitzblockaden und Protestmärschen. Wir haben auch immer wieder mit den Politikern gesprochen und gedroht, daß wir eine solche Apartheid nicht mitmachen und unser ganzes Gewicht bei den ausländischen Kirchen im Ernstfall einsetzen würden, damit eine Blockadepolitik der Regierungen, ähnlich wie in Süd-

afrika, zustande käme.

Kirche und Staat in Pakistan hatten immer Probleme und Konflikte miteinander. Bhutto hat den Sonntag als Feiertag abgeschafft und den Freitag eingeführt. Dann hat er unsere Schulen verstaatlicht. Aber, unter ihm gab es noch das "joint electorate" und in der Nationalversammlung waren zehn Sitze nur für die Minderheiten reserviert. Zia hat uns dann in mehrfacher Hinsicht am meisten geschadet. Erst mit seiner repressiven Islamisierungspolitik, dann führte er das "separate electorate" ein, d. h. Christen können nicht für einen Muslim stimmen. Sie haben einen eigenen Kandidaten landesweit. Können Sie sich vorstellen, was das bedeutet? Nie wird er genügend Stimmen bekommen, abgesehen von der Tatsache, daß Christen z. B. aus Sindh sich kaum an einen Kandidaten, sagen wir in der NWFP, wenden können und dieser folglich auch nicht über ihre Probleme informiert wäre und helfen könnte!

Das schlimmste, was noch nachwirkt, ist aber das "blasphemy law", die Strafverfolgung für Verunglimpfung des Islam und des Propheten. Das macht uns heute sicher die meisten Sorgen. Verglichen damit ist die damals geplante Shariat-Gesetzgebung harmlos. Das inzwischen unter Nawaz Sharif eingeführte Shariat-Gesetz ist eine milde Version des unter Zia ursprünglich geplanten. In Wirklichkeit ist es ein Zugeständnis, das Nawaz an die Fundamentalisten machen mußte und für uns kommt es nahe an die in der 73er Verfassung proklamierte Minderheiten-Gesetzgebung.

Könnten sie die Folgen des Blasphemie-Gesetzes und die Repressalien gegen Christen noch näher beschreiben? Hat es mehr solche Fälle wie den zu Tode gesteinigten Lehrer in Jhang oder wie die des Konvertiten Tahir Iqbal gegeben? (Anm.: Tahir Iqbal war ein zum Christentum übergetretener Muslim, der vom Mauvli seiner ehemaligen Heimatmoschee der Blasphemie bezichtigt wurde. Er kam ins Gefängnis, wo er trotz des Einschreitens seiner Anwältin, der Menschenrechtsvertreterin Asma Jehangir, unter mysteriösen Umständen im Juli 1992 ums Leben kam).

Ehrlich gesagt, Tahirs Fall ist traurig und konnte nie ganz geklärt werden. Leider war ich, als es passierte, im Ausland. Man hat versäumt, bzw. zu spät an eine klärende Autopsie gedacht. So konnte die wahre Ursache nie festgestellt werden. Natürlich kann unsere Gegenseite es auf die seit längerem bestehenden zahlreichen Vorerkrankungen zurückführen. Er war ja kurz vorher in ärztlicher Behandlung gewesen. Aber ohne die Autopsie können wir leider nichts beweisen.

Aber leider ist das nur einer der wenigen Fälle, die öffentlich bekannt wurden. Es sind auch zahlreiche Fälle bei den Gerichten anhängig und wir sind derzeit dabei, sie aufzulisten und mit einem Bundesrichter an höherer Stelle zwecks Aufklärung und zügigerer Bearbeitung vorstellig zu werden.

Leider nimmt die Zahl der Übergriffe zu, aber es läuft meist sehr subtil ab. Die Christen vermeiden Aufsehen und wollen nichts an die Öffentlichkeit bringen aus Angst vor schlimmeren Repressalien. Erst kürzlich kamen verzweifelte Eltern zu mir und berichteten, ihr Sohn werde am College von muslimischen Mitstudenten massiv unter Druck gesetzt. Sie selbst bekämen z.B. Anrufe, sie könnten die Leiche ihres Sohnes bald an einer gewissen Stelle abholen. Eindeutig wollte man ihn vom College loswerden, dabei sei er sehr begabt und wolle unbedingt weiter studieren. Doch aus Sorge um sein Leben denke man jetzt an Studienabbruch. Für mich als Bischof ist die Angelegenheit deshalb schwierig, weil die Eltern in panischer Angst jegliche Öffentlichmachung untersagen. Trotzdem werde ich mich genauer über den Sachverhalt informieren, es gibt ja ähnlich gelagerte Fälle, und bei den Politikern vorstellig werden. Es kann nicht angehen, daß unbescholtene Christen aus Sozialneid oder falsch verstandenem Religionseifer verfolgt und unterdrückt werden. Zum Glück sind einige Politiker aber auch aus unseren Schulen hervorgegangen! Angesichts der für uns Christen äußerst schlechten Bedingungen muß man abwarten, was jetzt nach den Wahlen auf uns zukommen wird, wir setzen aber eine gewisse Hoffnung in die neue Premierministerin, Benazir Bhutto.